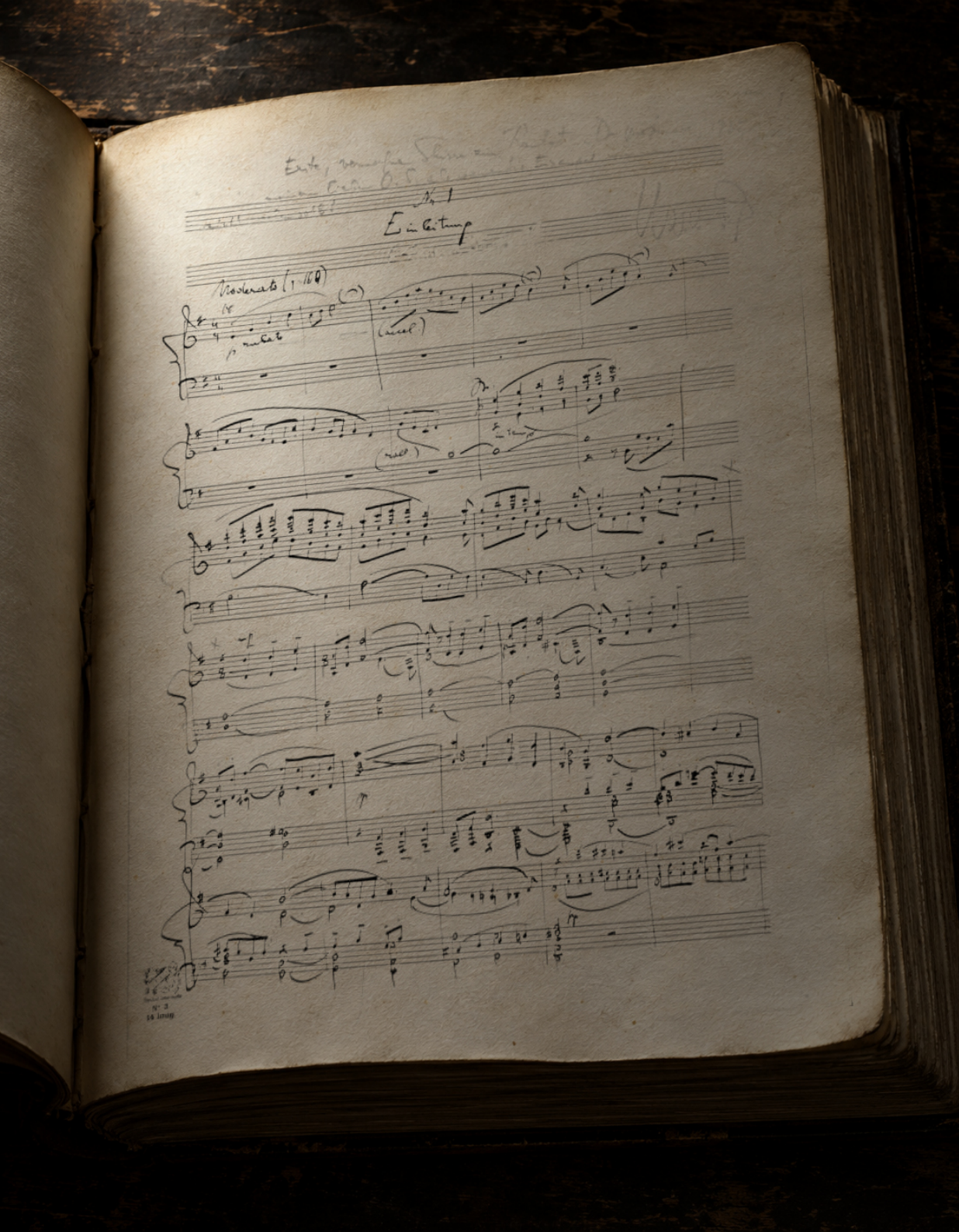




HANS GÁL

1890–1987

De Profundis

OP. 50 · 1936–1937

Kantate nach deutschen Gedichten des 17.
Jahrhunderts

Dem Andenken dieser Zeit,
ihres Elends und ihrer Opfer

DEUTSCHE AUSGABE

Vollständiger deutscher Text

Wien, 1936–1937

Gál schrieb *De profundis* in Wien. 1933 hatte die nationalsozialistische Verfolgung ihn aus seiner Stellung in Mainz verdrängt und seine Musik in Deutschland zum Schweigen gebracht. Er rechnete mit keiner Aufführung des neuen Werks. Die heraufziehende Katastrophe war ihm bewusst.

Die Gedichte aus dem 17. Jahrhundert, der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, berührten für ihn unmittelbar die eigene Gegenwart. Ihre Worte über Vergänglichkeit, Lebensfreude, Angst und Erlösung gehören zu einer zusammenhängenden Auseinandersetzung mit dieser bedrohten Welt.

Die Partitur war 1937 abgeschlossen. Erst nach dem Krieg fügte Gál die Widmung an die Zeit, ihr Elend und ihre Opfer hinzu.

Um die zentralen Nachtgesänge bilden die fünf Sätze zwei aufeinander bezogene Paare: Vergänglichkeit und Frieden rahmen das Werk; dem Tanz des Lebens antwortet der Totentanz. Im letzten Satz kehrt die Oboenmelodie des Anfangs wieder.

*„Ich hatte die
unabweisbare
Erkenntnis des
herankommenden
Unheils.“*

Hans Gál an Otto Schmidtgen
6. Juli 1946
Private Korrespondenz, Familienarchiv

Stimmen und Orchester

Stimmen

Vier Solisten: Sopran, Alt, Tenor und Bass.
Gemischter Chor (SATB).

Streicher, Harfe und Orgel

Harfe, Orgel (ad libitum) und Streicher: Violinen I und II, Bratschen, Violoncelli, Kontrabässe.

Holzbläser

2 Flöten (auch Piccolo), 2 Oboen (auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte (auch Kontrafagott).

Blechbläser

4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba.

Schlaginstrumente

Pauken und Schlagzeug.



INHALT

Der vollständige Text nach Sätzen

I.	Von der Vergänglichkeit	5
II.	Auf grüner Erde	9
III.	Nachtgesänge	13
IV.	Der Totentanz	17
V.	Zum Frieden	21



DE PROFUNDIS · OP. 50

I.

Von der Vergänglichkeit

Die Herrlichkeit der Erden
muß Rauch und Asche werden;

I. Von der Vergänglichkeit

Andreas Gryphius (1616–1664)

Es ist alles eitel

Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
wo jetzund Städte stehn, wird eine Wüste sein,
auf der ein Schäferskind wird spielen mit den Herden.
Was jetzund prächtig blüht, soll bald zutreten werden,
was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch und Bein;
nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.

Vanitas! Vanitatum Vanitas!

Die Herrlichkeit der Erden
muß Rauch und Asche werden;
kein Fels, kein Erz kann stehn.
Das, was uns kann ergötzen,
was wir am höchsten schätzen,
wird als ein leichter Traum vergehn.

I. Von der Vergänglichkeit

Andreas Gryphius (1616–1664)

Es hilft kein weises Wissen,
wir werden hingerissen
ohn einen Unterscheid.
Was nützt der Schlösser Menge?
Dem hier die Welt zu enge,
dem wird ein enges Grab zu weit.

Wie eine Rose blühet,
wenn man die Sonne siehet
begrüßen diese Welt,
die, eh' der Tag sich neiget,
eh' sich der Abend zeigt,
verwelkt und unversehns abfällt:

I. Von der Vergänglichkeit

Andreas Gryphius (1616–1664)

so wachsen wir auf Erden
und hoffen groß zu werden
und schmerz- und sorgenfrei;
doch eh' wir zugenommen
und recht zur Blüte kommen,
reißt uns des Todes Sturm entzwei.

Auf Herz! Wach und bedenke,
daß dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein!
Was du zuvor genossen,
ist als ein Strom verschossen.
Was künftig, wessen wird es sein?

Betrachtung der Zeit

Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen;
mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen;
der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.



DE PROFUNDIS · OP. 50

II.

Auf grüner Erde

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!

II. Auf grüner Erde

Paul Fleming (1609–1640)

Tanzlied

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die wollustvolle Herde
tanzt zum Klange der Schalmeien;
Hirt und Herde muß sich freuen,
wenn im Tanz auf grüner Erde
Böck und Lämmer lieblich ringen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Sternen, gleich den Freiern,
prangen in den lichten Schleiern;
was die lauten Zirkel klingen,
nach dem tanzen sie am Himmel
mit unsäglichem Getümmel.

II. Auf grüner Erde

Paul Fleming (1609–1640)

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der Wolken schneller Lauf
steht mit dunklem Morgen auf.
Ob sie gleich sind schwarz und trübe,
dennoch tanzen sie mit Liebe
nach der Regenwinde Singen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Wellen, so die Winde
lieblich ineinander schlingen,
die verwirren sich geschwinde;
wenn die buhlerische Luft
sie verschläget an die Kluft,
tanzt der Fluten Fuß zum Sprunge,
wie der Nymphen glatte Zunge.

II. Auf grüner Erde

Paul Fleming (1609–1640)

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der bunten Blumen Schar,
wenn auf ihr betautes Haar
die verliebten Weste dringen,
geben einen lieben Schein,
gleich als sollten's Tänze sein.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Laßt uns laufen für und für!
Denn durch Tanzen lernen wir
eine Kunst von schönen Dingen.



DE PROFUNDIS · OP. 50

III.

Nachtgesänge

Ihr Lichter, die ich nicht auf Erden satt kann
schauen,

III. Nachtgesänge

Andreas Gryphius (1616–1664)

Über die Nacht meiner Geburt

Die Erden lag verhüllt mit Finsternis und Nacht
als mich die Welt empfing; der hellen Lichter Pracht,
der Sterne güldne Zier umgab des Himmels Auen.
Warum? Um daß ich soll nur nach dem Himmel schauen.

Beschluß deß Jahrs

Der du uns unsterblich machest,
der du ewig für uns wachest
und, was ewig, uns gewiesen,
Gott, sei ewig hoch gepriesen!

III. Nachtgesänge

Andreas Gryphius (1616–1664)

An die Sternen

Ihr Lichter, die ich nicht auf Erden satt kann schauen,
ihr Fackeln, die ihr Nacht und schwarze Wolken trennt,
als Diamante spielt und ohn Aufhören brennt,
ihr Blumen, die ihr schmückt des Himmels Auen,
ihr Bürgen meiner Lust, wie manche schöne Nacht
hab ich, indem ich euch betrachtete, gewacht?

Herolden dieser Zeit! Wann wird es doch geschehn,
daß ich, der euer nicht allhier vergessen kann,
euch, deren Liebe mir steckt Herz und Geister an,
von anderen Sorgen frei werd unter mir besehn?

Herr, das du mich hast behütet

Laß mich rechte Wege gehen,
führe mich auf deinem Pfad!
Laß, was zeitlich, mich verschmähen,
mich auf dies, was künftig, sehen,
leite mich nach deinem Rat!

III. Nachtgesänge

Andreas Gryphius (1616–1664)

Abend

Der schnelle Tag ist hin; die Nacht schwingt ihre Fahn
und führt die Sterne auf. Der Menschen müde Scharen
verlassen Feld und Werk. Wo Tier und Vögel waren,
trauert die Einsamkeit. Wie ist die Zeit vertan!

Dem Port naht mehr und mehr der wildbewegte Kahn.
Gleich wie das Licht verfiel, so wird nach wenig Jahren
ich, du, und was man hat, und was man sieht, hinfahren.
Das Leben kommt mir vor als eine Rennebahn.

Laß, höchster Gott, mich doch nicht auf dem Laufplatz gleiten!
Laß mich nicht Schmerz, nicht Pracht, nicht Lust, nicht Angst verleiten!
Dein ewig heller Glanz sei vor und neben mir!

Laß, wenn der müde Leib entschläft, die Seele wachen.
Und wenn der letzte Tag wird mit mir Abend machen,
so reiß mich aus dem Tal der Finsternis zu DIR!



DE PROFUNDIS · OP. 50

IV.

Der Totentanz

Herr, es ist genug geschlagen,
Angst und Ach genug getragen:

IV. Der Totentanz

Andreas Gryphius · Heinrich Albert · Paulus

Römer 5,12

„Deshalben, wie durch einen Menschen
die Sünde ist kommen in die Welt
und der Tod durch die Sünde, und ist
also der Tod zu den Menschen
durchgedrungen, dieweil sie alle
gesündigt haben.“

Schluß des 1648sten Jahres · Gryphius

Zeuch hin, betrübtes Jahr, zeuch hin mit meinen Schmerzen,
zeuch hin mit meiner Angst und überhäuftem Weh,
zeuch so viel Leichen nach! Bedrängte Zeit, vergeh,
und führe mit dir weg die Last von diesem Herzen!
Fällt meine Zeit nicht hin wie ein verschmeltzter Schnee?
Laß doch, weil mir die Sonn gleich in der Mittagshöh,
mich noch nicht untergehn gleich ausgebrannten Kerzen!

IV. Der Totentanz

Andreas Gryphius · Heinrich Albert · Paulus

Arien, VIII, Nr. 8 · Albert

Wie das Gras auf grünen Auen
wird vom Mäher abgehauen,
keine Blume bleibt verschont:
also heißt der Tod uns wandern,
reißt den einen nach dem andern
nieder, als er ist gewohnt.

Helfen kann kein Schwert noch Degen,
Todes Macht ist überlegen
auch des stärksten Helden Kraft:
Kronen, Zepter, Waffen, Lanzen
müssen alle mit ihm tanzen,
alles Fleisch wird fortgerafft.

IV. Der Totentanz

Andreas Gryphius · Heinrich Albert · Paulus

Auf den Sonntag des widererscheinenden Richters · Gryphius

Der Monden steht im Blut; es schwindt der Sterne Licht;
die aufgeschwellte See will über Berge reichen.
Wer hört der Winde Grimm, der Lüfte Rasen nicht?
Ein jeder Mensch verschmacht' und weiß nicht was er spricht
vor großer Herzensangst. Die rauhen Felsen weichen;
auch zittert Berg und Tal. O Herr der Herrlichkeit!
Der du im Feuer' die Welt zu richten dich bereit',
hilf daß ich ja mein Herz mit Sünden nicht beschwere!
Mich nicht der Donnerstrahl des letzten Tags verzehre!

Schluß des 1648sten Jahres · Gryphius

Herr, es ist genug geschlagen,
Angst und Ach genug getragen:
gib, daß ich der Handvoll Jahre
froh werd eins vor meiner Bahre!



DE PROFUNDIS · OP. 50

V.

Zum Frieden

Hoffnung ist ein fester Stab
und Geduld ein Reisekleid,

V. Zum Frieden

Friedrich von Logau · Anton Ulrich · Jakobus · Paulus

Jakobus 5,11

„Siehe, wir preisen selig,
die erduldet haben!“

Römer 5,3–5

„Wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil
wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet.
Geduld aber bringet Erfahrung,
Erfahrung aber bringet Hoffnung.
Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden.“

Hoffnung und Geduld · Logau

Hoffnung ist ein fester Stab
und Geduld ein Reisekleid,
da man mit durch Welt und Grab
wandert in die Ewigkeit.

V. Zum Frieden

Friedrich von Logau · Anton Ulrich · Jakobus · Paulus

Sterbelied · Anton Ulrich

Es ist genug! Mein matter Sinn
sehnt sich dahin,
wo meine Väter schlafen.
Ich hab es endlich guten Fug,
es ist genug!
Es muß mir Rast verschaffen.

Ich bin ermüdt, ich hab geführt
des Tages Bürd,
es muß eins Abend werden.
Erlös mich Herr, spann aus den Pflug,
es ist genug!
Nimm von mir die Beschwerden!

V. Zum Frieden

Friedrich von Logau · Anton Ulrich · Jakobus · Paulus

Nun gute Nacht, ihr meine Freund,
ihr meine Feind,
ihr Guten und ihr Bösen!
Euch folg die Treu, euch folg der Trug,
es ist genug!
Mein Gott will mich auflösen.

So nimm nun, Herr, hin meine Seel,
die ich befehl
in deine Hand und Pflege.
Schreib ein sie in dein Lebensbuch,
es ist genug!
Daß ich mich schlafen lege.



QUELLEN

Text

Der deutsche Text ist Gáls Zusammenstellung aus Barockdichtung und Bibel. Die historische Schreibweise wird beibehalten; offensichtliche Druckfehler sind berichtigt.

Die Gedichte

Gál stellte die fünf Sätze aus Gedichten von Andreas Gryphius, Paul Fleming, Heinrich Albert, Friedrich von Logau und Anton Ulrich sowie aus Passagen des Römerbriefs und des Jakobusbriefs zusammen. Gedichttitel und Bibelstellen stehen beim jeweiligen Text.

Handschrift

Das Titelbild verbindet Gáls autographen Anfangsentwurf, um 1935, aus dem Familienarchiv mit einer gestalteten fotografischen Szenerie. Der abgebildete Band ist eine künstlerische Konstruktion, keine dokumentarische Ansicht der Originalhandschrift.

Historischer Kontext

Private Korrespondenz zwischen Hans Gál und Otto Schmidtgen, insbesondere vom 6. Juli 1946 und 20. Februar 1948; Hanna Gáls Brief an Eva Fox-Gál, Herbst 1987. Familienarchiv Hans Gál.

Ausgabe und Besetzung

Andre Chan, De profundis (Klavierauszug), kritische Ausgabe, Juni 2026, für Text und Handschriftenreproduktion herangezogen. Besetzung nach dem Werkverzeichnis von Breitkopf & Härtel und hansgal.org.

Bildgestaltung

Für diese Ausgabe geschaffene fotografische Studien unter Einsatz generativer Bildgestaltung.